



INHALT

CORVUS

Seite 2

Willkommenskultur

AUS DEN SCHULEN

Seite 3

Gesamtschule in Hannover – Die 5. wurde 20!

Seiten 3/4

Die neue Dezernentin im Rathaus der Landeshauptstadt

Seiten 4/5

Aspekte zur Gründung des neuen Gymnasiums in Hannover:
„Reformgymnasium Hannover-West“

BERICHTE

Seiten 6/7

Schule im Film

Seite 7

Schule und Theater

Seite 8

Sommerfest – Rück- und Ausblick

Schließzeiten der Geschäftsstelle während der Weihnachtsferien

„Wo viel Licht ist, ist starker Schatten.“

Johann Wolfgang von Goethe, Götz von Berlichingen

Willkommenskultur

Im trüben Licht der späten Winterabende in Dresden und anderswo ist manch einem der Verantwortlichen der klare Blick abhandengekommen: Joachim Gauck erkannte in den Umzügen der Pegida zwar „Chaoten ...“, die aber „nicht so viel Beachtung“ finden sollten. Bundesjustizminister Heiko Maas sah in ihnen wohl „eine Schande für Deutschland“, man müsse deren Teilnehmer aber „an ihre humanitären Pflichten erinnern, (sie) mit Fakten und Argumenten konfrontieren.“ Der Präsident des Bundestages, Norbert Lammert, und Vizekanzler Gabriel, warben sogar ausdrücklich für einen Dialog mit Pegida-Anhängern. Der SPD-Vorsitzende verteidigte in diesem Zusammenhang ausdrücklich „das demokratische Recht, deutschnational zu sein“. Cem Özdemir hingegen, das scharfe Schwert grüner Polemik, wollte den Dialog mit dieser „komischen Mischpoke“ gänzlich verweigern. Das geriet ihm allerdings daneben, hatte er doch nicht bedacht, dass Mischpoke nach seiner jiddischen Herkunft nichts Abwertendes, sondern schlicht die weitere Verwandtschaft bezeichnet. Während die Kanzlerin vor „Hetze und Verleumdung“ warnte, musste sie sich aus Bayern sagen lassen, ihr Kurs der „Mitte“ sei schuld. Die Konservativen seien zu leichtfertig mit der „Frage nach der Identität unseres Volkes und unserer Nation“ umgegangen. Rechts von der CSU, das hatte man dort noch von F. J. Strauß gelernt, darf es eben „nur die Wand“ geben. Der mörderische Brandgeruch, der von Dresden über die ganze Republik zog, wurde also zunächst kaum wahrgenommen.

Offiziell wollte niemand die Nazis unter den Initiatoren auch Nazis nennen. Erst als immer mehr Flüchtlinge zu uns kamen, konnte man nicht mehr darüber hinwegsehen: Die Brandanschläge und gewaltsamen Übergriffe überschritten im 1. Halbjahr bereits die Zahlen von 2014. Konnte die Stimmung 1992 nach dem Pogrom von Rostock-Lichtenhagen noch mit einer weitgehenden Einschränkung des Grundrechts auf Asyl bedient werden („Das Boot ist voll!“), stieß man in diesem Jahr auf eine große Welle der Hilfsbereitschaft. Dem konnte man sich auch an höchster Stelle nicht entziehen. „Wir schaffen das!“ war zeitweilig die Parole. Unsere Kanzlerin gelangte als „Mutter Theresa“ auf die SPIEGEL-Titelseite und angesichts der Krawalle in Heidenau teilte der Präsident Deutschland in „hell und dunkel“ ein. Doch wer vorgibt, mehr zu schaffen, kann auch mehr „ausschaffen“, wie die Schweizer sagen: Das mit deutscher Hilfe ethnisch parzellierte Jugoslawien besteht bekanntlich nur noch aus „sicheren Herkunftsgebieten“. Dass die Roma dort heimatlos geworden sind, liegt nicht in unserer Verantwortung, ungeachtet der zwischen 1939 und 1945 ermordeten 500 000 Sinti und Roma. Was damals geschah, scheint mit dem schönen Mahnmal in Berlin erledigt. Weitere Verschärfungen des Asylrechts folgen, auch wenn noch niemand außer der „Polizeigewerkschaft“ (nicht der GdP!) und der CSU derzeit vorhat, einen Zaun oder gar eine Mauer zu bauen... Bleiben wir nochmals bei „hell und dunkel“: Seit mehreren Jahren überziehen An-



Foto: Reinhold-Weismann-Kieser

Geschützte Meinungsfreiheit

fang August hetzerische Nazihorden das friedliche Bad Nenndorf mit einem „Trauermarsch“ zum Winklerbad, dem Ort eines Verhörzentrums der britischen Besatzungsmacht von 1945 bis 1947. Regelmäßig treten dort gerichtsnotorische Volksverhetzer auf, mit Parolen wie der Forderung nach einer „auf Abstammung begründeten Volksgemeinschaft“. Dereinst waren es fast tausend, inzwischen kaum noch zweihundert, denn die Bürgerinitiative „Bad Nenndorf ist bunt!“ hat sich dem Spuk mit viel Engagement und Fantasie entgegengestellt. Die offizielle Landespolitik konnte das nicht übersehen und ist nun des Lobes voll. Aber auch entschlossene und nicht minder fantasiereiche Blockadeaktionen „autonom“ Antifaschisten haben das ihre dazu beigetragen, die Nazis zu frustrieren. Sie aber gelten als illegal und bekommen die Härte des Gesetzes zu spüren. Denn dort wie in Dresden schützen die Behörden und die Gerichte die „Meinungsfreiheit“ der Nazis als Grundrecht und vermögen nicht einzusehen, dass deren Brandreden Brände zur Folge haben. Auch ist sich die Justiz wohl nicht überall sicher, ob die Brandstifter nazistisch verhetzte Mordbuben sind oder „nur“ aus einem „Gefühl der Bedrohung“ zum Benzinkanister greifen.

corvus



Foto: Reinhold-Weismann-Kieser

Partylokal am Ziel des „Trauermarsches“



Foto: Roland Geisheimer / atenzione

Ein „besorgter Bürger“ auf einer Pegida-Demo in Dresden

Gesamtschulen in Hannover

Die 5. wurde 20!

Vor 20 Jahren wurde die Integrierte Gesamtschule Vahrenheide-Sahlkamp gegründet. Es war die fünfte IGS in Hannover und die zweite nach dem Konzept einer vierzügigen Stadtteilschule mit den Jahrgangsstufen 5 bis 10. Gegen ein solches Konzept traten schon bei der Nr. 4, der IGS List, viele Bedenkenträger auf. Deren Maßstab waren die „klassischen“ Gesamtschulen, mindestens doppelt so groß und mit eigener Oberstufe. Noch mehr waren es angesichts des sozialen Umfelds in diesem Stadtteil, der großen Arbeitslosigkeit, dem hohen Ausländeranteil (so nannte man das damals noch unverblümt), der Tendenz zur kulturellen Isolation.

H heute, nach 20 Jahren, ist von solchen Bedenken nichts mehr zu hören.

Gegen die Probleme wurden vielfältige Konzepte entwickelt, im Großen wie im Kleinen. Genannt seien hier nur die konsequente Berufsorientierung in enger Zusammenarbeit mit Betrieben, die Kooperation mit Staatsoper und Theater und die dadurch angeregte eigene Theaterarbeit. Sport und Musik als Instrumente der sozialen Integration. Und der alltägliche Vanda-



Musik und Theater

lismus? Die Toiletten wurden mit Mosaiken kunstvoll gestaltet. Wo war das Problem? Wichtigste Aufgabe ist Sprachförderung. 1995 gab es an der Schule 13 Herkunftssprachen, heute sind es 28! Die didaktischen und personellen Anstrengungen mögen noch so groß sein, es bleibt ein Raumproblem. Die Schule hofft auf eine zweite An- und Umbauphase.

Und die gymnasiale Oberstufe? Immerhin erreichen rund 30 Prozent eines Jahrgangs einen erweiterten SEK-1-Abschluss! Die drei benachbarten Gesamtschulen, Vahrenheide-Sahlkamp, List und Büssingweg werden ein gemeinsames Oberstufenzentrum am Büssingweg einrichten. Auch das natürlich gegen zahlreiche Bedenkenträger. Es geht voran!

Zum 20. gab es also etwas zu feiern und das geschah am 15. und 16. Oktober angemessen!

rwk

Die neue Dezernentin im Rathaus der Landeshauptstadt

Besuch bei Rita Maria Rzycki

Unmittelbar nach ihrer Wahl zur Dezernentin für Bildung, Jugend und Familie der Landeshauptstadt Hannover durften Dieter Räger und ich Rita Maria Rzycki (55, parteilos) in ihrem Büro im Osnabrücker Rathaus kennenlernen. Dies lag im Wortsinne nahe, denn wir beide waren auf dem Weg zur Landesdelegiertenkonferenz, da kam es gelegen, dass Frau Rzycki uns anbot für ein Kennenlernen auch gerne zu ihr zu reisen.

Wir treffen auf eine Frau, die sich trotz des feststehenden Wechsels nach Hannover noch intensiver mit der Entwicklung der Schullandschaft in Osnabrück beschäftigt. Die Entwicklungsplanung sieht eine umfassende Optimierung der Sek I-Landschaft vor. Wesentliche Säulen des Konzeptes sind: Gründung einer „Neuen Schule“, Einrich-



Die neue Dezernentin im Rathaus der Landeshauptstadt: Rita Maria Rzycki

tung einer weiteren Gesamtschule, sowie die Aufgabe der beiden verbleibenden Hauptschulen. Die „Neue Schule“ soll ihren Schwerpunkt auf die Berufsorientierung legen. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler Berufsorientierung über die Erfassung ihrer Lebenswelt begreifen. Alles, was die Schülerinnen und Schüler in ihrer direkten oder indirekten Umgebung erleben, sehen, ist in irgendeiner Form über einen Pro-

duktionsprozess entstanden. Das Nachspüren und Entschlüsseln der Entstehung der Dinge ist Grundlage für die Orientierung hin zu einem späteren Berufsziel. Verschiedene Schulkonzepte, darunter das der Laborschule in Bielefeld und einiger Integrierter Gesamtschulen, seien Ideengeberinnen für die „Neue Schule“ gewesen, verrät uns Frau Rzycki bei unserem Besuch.

Ob ihr fokussierter Blick auf individuelle Konzepte für die Berufsorientierung mit ihrem eigenen Lebenslauf zu tun hat? Beim Lesen ihres Lebenslaufs drängt sich diese Vermutung geradezu auf. Nach dem Besuch einer Hauptschule in Duisburg erlangt sie an einem Berufskolleg die Fachoberschulreife mit Qualifikation für die gymnasiale Oberstufe. Sie wählt die Ausbildung der staatlich geprüften und anerkannten Erzieherin. Nach Ausbildung

und Berufstätigkeit besucht sie die Fachoberschule und erwirbt die Fachhochschulreife mit Qualifikation für ein universitäres Studium. Während dieser Zeit wird sie Mutter eines Sohnes. Nach dem beruflichen Wiedereinstieg beginnt und absolviert sie das Studium der Sozialwissenschaften. Mit dieser Qualifikation wechselt sie aus dem Erziehungsdienst in das Jugendamt der

Impressum:

Herausgeber:
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft,
Kreisverbände Hannover Stadt und Land,
Berliner Allee 18, 30175 Hannover,
Telefon 66 20 -14/-15, Telefax 62 12 94,
E-Mail: gew@gew-hannover.de

Verantwortliche Redakteurin i.S.d.P.:
Maren Kaminski,
Berliner Allee 18, 30175 Hannover.
Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Herausgeberin oder der Redaktion dar.

Gesamtherstellung: apm AG, Darmstadt.
DIE GEW HANNOVER news erscheint dreimal im Jahr. Auflage: 5000 Exemplare. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Titelkarikatur: Swidbert Gerken

Stadt Duisburg und koordiniert die Kinder- und Jugendkultur. Von hier aus wechselt sie in das Kulturdezernat und später in das Schul- und Bildungsdezernat. Nach Zwischenstationen als Bildungsreferentin, Bildungsplanerin und zum Schluss als Amtsleiterin des Schulverwaltungsamtes der Stadt Duisburg übernimmt sie den Vorstandsbereich Familie, Bildung, Kultur, Soziales, Gesundheit, Sport, Integration und Bürgerengagement der Stadt Osnabrück. Nachdem Boris Pistorius das Amt des Oberbürgermeisters aufgegeben hat und Niedersächsischer Innenminister geworden ist, übernimmt Rita Maria Rzycki für neun Monate die oberbürgermeisterlichen Amtsgeschäfte.

Im Vorfeld ihrer Wahl hat sich der Rat der Landeshauptstadt Hannover für einen Neuzuschnitt des ehemaligen Schul- und Kulturdezernates entschieden. Rita Maria Rzycki liegt der ganzheitliche Blick auf die Bereiche Bildung, Jugend und Familie, der dadurch ermöglicht wird. Für sie macht es keinen Sinn diese getrennt zu betrachten, im Gegenteil. Gerade die Integration der Jugendhilfe in ihren zukünftigen Arbeitsbereich findet sie sinnvoll. Koordinieren des Arbeitens und das Vernetzen von Schnittstellen ist eine ihrer großen Stärken. Während unseres Besuchs erläutert sie uns leidenschaftlich das Flüchtlingskonzept der Stadt Osnabrück, das sie mit initiiert und verantwortlich betreut hat. Bereits vor zwei Jahren hat Rita Maria Rzycki eine Koordinierungsrunde mit allen beteiligten Stellen der Ratsverwaltung, der kommunalen Politik, Wohlfahrtsverbänden und Flüchtlingsinstitutionen mit ins Leben gerufen. Es schien ihr absehbar zu sein, dass wir eine Flüchtlingswelle zu erwarten haben. Die Stadt Osnabrück hat gut vorgesorgt. Seither werden freie Wohnungen dezentral akquiriert mit dem Erfolg, dass heute keine Flüchtlingsunterkunft mehr als 65 Personen beherbergt. Ein Pool von DolmetscherInnen steht bereit, um die Geflüchteten bei Behördengängen, Konteneröffnungen oder Arztbesuchen zu begleiten. Pflegedienste wurden angesprochen, um mit ihnen gemeinsam die Betreuenden für einen interkulturellen Umgang zu sensibilisieren.

Ursprünglich aus Duisburg kommend, zieht es sie jetzt wieder in eine Großstadt ähnlicher Größe. Ihre Offenheit und ihre Herangehensweise mit einer Kommunikationskultur, die alle Bereiche der Stadtverwaltung interdisziplinär denkt, stimmen uns optimistisch, dass wir als GEW einen kurzen Draht in für uns wichtige Kernbereiche der Verwaltungsstrukturen der Landeshauptstadt pflegen können.

Maren Kaminski

Aspekte zur Gründung des neuen Gymnasiums in Hannover:

„Reformgymnasium Hann

2013 beschlossen die Kreisverbände der GEW Hannover, dass im Raum Linden-Limmer im Kontext der Entstehung des neuen Stadtteils, der „Wasserstadt“, eine IGS gegründet werden soll, die die Jahrgänge 1 bis 13 umfasst. Wird stattdessen ein 17. Gymnasium in Hannover eingerichtet, dann soll dies „reformorientiert“ arbeiten, so heißt es im zweiten Teil der Verabschiedung. Diese Beschlusslagen trug man an Entscheidungsträger der Stadt heran.

Die Gründung einer IGS ließ sich leider nicht durchsetzen. Der Rat der Stadt Hannover beschloss im Juni 2015, dass ein 17. Gymnasium in Hannover zum 1. August 2016 in der Wunstorfer Straße 14 im ehemaligen Gebäude der UNI Hannover seinen Betrieb aufnehmen soll. Die Begründung zur Einrichtung eines weiteren Gymnasiums bezieht sich auf den „Elternwillen“, es fehle an ausreichenden Gymnasialplätzen für Schüler/innen. Dem ist entgegenzuhalten, dass an Integrierten Gesamtschulen gymnasiale Abschlüsse erworben werden können, die keineswegs in den Qualifikationen gegenüber denen der Gymnasien abfällt. Und so kritisch man gegenüber dem Zentralabitur auch sein kann, es gilt in den Anforderungen für IGS und Gymnasium gleichermaßen. Wenn man auf die skandinavischen Länder schaut, so sind uns diese integrativen Systeme überlegen. Und natürlich müsste eine „IGS-Wasserstadt“ ein pädagogisches Profil entwickeln, in dem sich jede/r Schüler/in entsprechend der eigenen Potenziale entfaltet, wobei die schwächeren sich an den besseren orientieren können. Dass das funktioniert, kann als ausgewiesen gelten.

Immerhin wurde erreicht, dass das neue fünfzügige Gymnasium, beginnend mit Jahrgang 5, entsprechend des Ratsbeschlusses der Stadt „reformorientiert“ arbeiten soll.

Die Kreisverbände der GEW-Hannover (auch das „Archiv der Zukunft-Regionalgruppe Hannover“) klinkten sich weiter in die Diskussion um den Reformgedanken ein. Eine zentrale Veranstaltung der GEW gab es mit dem Erziehungswissenschaftler, Professor Manfred Bönsch, der zum Thema referierte: „Wie ist eine Pädagogik der Nähe in großen Lernsystemen möglich“. Bönsch entfaltete zunächst die Aspekte, dass eine funktionierende Lehrer/innen-Schüler/innenbeziehung die Vorausset-

zung für gelingendes Lernen darstelle, es aber eine Eigenschaft großer Systeme sei, hier kontraproduktiv zu wirken. Im Folgenden ging er ausführlich auf die Nähe-Distanzproblematik ein, um abschließend systemische Gestaltungselemente zur Ermöglichung guter Beziehungen hervorzuheben. Im Verlauf der Veranstaltung setzten sich die Schul- und Kulturdezernentin der Stadt Hannover, Marlis Drevermann, die schulpolitische Sprecherin von Bündnis90/Die Grünen im Stadtrat, Silvia Klingenburg-Pülm, und der bildungspolitische Sprecher der Landtagsfraktion der SPD, Stefan Politze, für eine Reformorientierung begründet ein: „... da soll ein Leuchtturm entstehen“ (Politze). Kerstin Seitz, stellvertretende Vorsitzende der CDU-Ratsfraktion der Stadt Hannover, sprach allerdings in diesem Kontext davon, dass ein Reformgymnasium ein „weichgespültes“ Gymnasium sei, das man verhindern müsse. In der weiteren Diskussion im Plenum sprachen sich viele Teilnehmer/innen für eine Reformorientierung aus, die auf nachhaltiges Lernen ausgerichtet sein müsse; es gab auch Stimmen, die sagten, an jetzigen Gymnasien werde bereits so hervorragend gearbeitet, dass der Reformgedanke obsolet sei.

Aus der Veranstaltung heraus organisierte die GEW eine offene Initiativgruppe „Reformorientiertes Gymnasium“, die unter Leitung der GEW am 1. Oktober 2015 tagte. Intensiv wurden in der Gruppe Basisbedingungen und Basiselemente für ein reformorientiert arbeitendes Gymnasium erarbeitet. (Die Ergebnisse und weitere Materialien sind über die Geschäftsstelle der Kreisverbände der GEW Hannover erhältlich).

Laut niedersächsischem Schulgesetz gibt es getrennte Zuständigkeiten. Städte und Kommunen sind für Schulbauten (Ganztag!), die räumliche Gestaltung und die sächliche Ausstattung von Schulen zuständig, auch für die Einstellungen von Mitarbeiter/innen, wie z. B. Sozialarbeiter/innen, Sekretär/innen und Hausmeister/innen. Für die inhaltliche, pädagogische und organisatorische Arbeit in Schulen und die Einstellung von Lehrer/innen ist das Land zuständig. So ist es die Landesschulbehörde Niedersachsens, die die Planungsgruppe für das „Gymnasium West“ beruft. Die Bewerbungen zur Mitarbeit in dieser Gruppe erfolgten bis zum 14. Oktober 2015. Die Entscheidung, wie sich die Schule entwickle und wer möglicherweise zur

over-West“

Beratung hinzugezogen werde, liege in der Hand der Planungsgruppe, so äußerte sich die zuständige Dezernentin der LSchB, Irene Kretschmer, von der Regionalabteilung Hannover.

In der Schulausschusssitzung der Stadt Hannover, am 14. Oktober 2015, wurde in der „Einwohner- und Einwohnerinnenfragestunde“ auf Nachfrage von Werner Fink durch die „Fachbereichsleiterin für Schulplanung und Pädagogik“, Eva Bender, mitgeteilt, dass die Stadt Hannover in Bezug auf die Reformorientierung des neuen Gymnasiums Verbindungen mit dem Kultusministerium und der Landesschulbehörde aufgenommen hat. Die Stadt sendet ein Mitglied in die Planungsgruppe des neuen Gymnasiums. Damit ist davon auszugehen, dass die Planungsgruppe so zusammengesetzt ist, dass der Reformgedanke auch greifen wird. Die GEW hat angeboten, an der Erarbeitung der Konzepte mitzuwirken.

Nun ist abzuwarten, wie die weitere Entwicklung verläuft. Die Reformumsetzung darf nicht in der Versenkung verschwinden. *GEWnews* wird berichten.

Im Kontext der Zukunftswerkstatt und des Bürgerdialogs „Mein Hannover 2030“ fanden Veranstaltungen der Stadt Hannover mit namhaften Wissenschaftsjournalisten, Filmemachern und Architekten statt, die sich alle hinter reformpädagogische Ansätze stellten. Der „Raum“ des Lernens als DRITTER PÄDAGOGE wurde dabei zunehmend deutlich. „Wir brauchen erst ein pädagogisches Konzept und entwickeln dann eine dem entsprechende Architektur“, so wurde idealtypisch formuliert. Das muss man aber präzisieren, denn „dieses eine“ pädagogische Konzept kann es nicht geben. Pädagogische Konzepte entwickeln sich entsprechend der Schüler/innenpotenziale und der sich entfaltenden Lehrer/innenpotenziale im Rahmen einer permanent „LERNENDEN SCHULE“. Dafür wäre eine Flexibilität ermöglichende Architektur zu entwickeln.



Das neue Gymnasium soll zum kommenden Schuljahr seinen Betrieb aufnehmen

Das alte Uni-Gebäude in der Wunstorfer Straße 14 gehört der Firma Stichweh. Sie renoviert zurzeit das Gebäude, das dann von der Stadt als Schule angemietet wird. Umgebaut wird nach dem „Standardraumprogramm für Integrierte Gesamtschulen“, das aus Klassenräumen, Fachräumen und lediglich einigen Differenzierungsräumen besteht. Für reformorientiertes Arbeiten ist dies völlig unzureichend. Wenn die Stadt wirklich ein reformorientiertes arbeitendes Gymnasium will, dann muss sie ausreichend Geld bereitstellen, damit Architektur und Schulkonzept adäquat aufeinander abgestimmt werden können.

Werner Fink

Bildung ist ein individueller Prozess „der Verknüpfung unseres Ichs mit der Welt zu der allgemeinsten, regesten und freiesten Wechselwirkung“.

Wilhelm von Humboldt: Theorie der Bildung des Menschen (1793)

Ausgewählte Hinweise zur Reformorientierung: Denkansätze bieten Schulen, die bereits reformorientiert arbeiten, z. B. die „Evangelische Gemeinschaftsschule“ in Berlin oder die „Helene-Lange Schule“ in Wiesbaden.

Margret Rasfeld, Stephan Breidenbach:

Schulen im Aufbruch, München 2014

Enja Riegel: *Schule kann gelingen*, Frankfurt am Main 2004

Möglicherweise bieten auch J. Hatties Forschungsergebnisse gute Hinweise, wobei das Konzept des „instruktiven Lernens“ immer von den Möglichkeiten der Individuen und Lerngruppen her entwickelt werden müsste.

John Hattie: *Lernen sichtbar machen*, Baltmannsweiler 2013.

Siehe hierzu besonders **Klaus Zierers** Einleitung zu Hattie und sein Vortrag:

<http://visible-learning.org/de/2013/11/klaus-zierer-vortrag-uber-die-hattie-studie/>

Sucht man nach neuen nachhaltigeren Lernformen im Kernunterricht, ist auf D. Wahl zu verweisen, der so manche bisher gültige Denkweise auf den Kopf stellt.

Diethelm Wahl: *Lernumgebungen erfolgreich gestalten*, Bad Heilbrunn 2006

Auf vielfältigste Formen der Differenzierung verweist Manfred Bönsch.

Manfred Bönsch: *Produktives Lernen mit differenzierenden Unterrichtsmethoden*, Braunschweig 2013

Protokolle der GEW-Arbeitsgruppe „Reformorientiertes Gymnasium“ und weitere Ausarbeitungen sind erhältlich über die GEW-Geschäftsstelle der Kreisverbände Hannover. gew@gew-hannover.de; Tel. 0511-66 20 14/15

Werner Fink



Schule im Film

Eine Veranstaltungsreihe der GEW-Kreisverbände Hannover (2015)

Viele Lehrer/innen folgten der Einladung der GEW-Kreisverbände Hannover zu „Schule im Film – Eine Filmreihe mit Gästen und Gesprächen“, die in Kooperation mit dem *Kommunalen Kino-Hannover* veranstaltet wurde. Gezeigt wurden

Gesprächsführung von Professor Manfred Bönsch intensiv diskutiert.

Die Besucher von „**Der Club der toten Dichter**“ erkannten kleine Vorläufer reformpädagogischer Ansätze im Film aus dem Jahre 1989 und schätzen ihn als

„noch immer sehr aktuell“ ein. Wie Keating, der Lehrer im Film, müssten Lehrer/innen gerade heute die Schüler/innen motivieren können, eigene Wege zu gehen und selbstständig zu handeln und zu denken. Ohne Vertrauen zwischen Lehrer/innen und Schüler/innen sei kein gutes Lernen möglich. Als Einzelkämpfer, auch wenn man sehr mutig sei, müsse ein Lehrer allerdings damals wie heute scheitern, Veränderungen gingen nur im Team. Schule müsse sich heute besonders deshalb verändern, weil sie durch eine neue Form der „Gewalt“ bestimmt sei: „Direkte Gewalt wie im Club der toten Dichter gibt es in der Schule nicht mehr; stattdessen herrscht die Gewalt der Zensur, indem sie als Zuweiserin von Lebenschancen alles sinnvolle Lernen überlagert“, sagte ein ehemaliger Schulleiter. Die Diskutant/innen waren sich einig, so wie in Schulen heute im Allgemeinen unterrichtet werde –

teaching to the test –, könne es nicht weitergehen. Zugleich berichtete man über sinnvolle Ansätze von Veränderungen.



Der Club der toten Dichter

„**Der Club der toten Dichter**“, „**Spieltrieb**“ und „**Frau Müller muss weg**“. Im Anschluss an die Filme wurde unter der



Filmplakat „Spieltrieb“

Für Lehrer/innen war nicht abwegig, wie sich in „**Spieltrieb**“ aus dem Jahr 2012 das klassische Gewaltverhältnis zwischen einem Lehrer und einem Schüler und einer Schülerin umkehrt, indem beide den Lehrer in ihre Abhängigkeit bringen und erpressen. In der unübersichtlichen Gegenwart seien viele Werte und Orientierungen in Frage gestellt, die Kraft der Moral erloschen. Professor Bönsch fokussierte die Diskussion schließlich auf das Thema der Entfremdung in der Schule, indem er eine Schüleräußerung zitierte: „Ich gebe der Schule was sie will, aber mich kriegen sie nicht.“ Repräsentiert diese Äußerung den IST-Zustand von Schule (und damit auch den der Gesellschaft)?

In „**Frau Müller muss weg**“, Premiere 2015, genoss das Publikum sichtlich die satirischen Überhöhungen und die wirksamen Slapstickelemente. Sehr nah an den

■ **Schule im Film.** Die Gymnasiallehrerin, Anne Kilian, äußert sich zum Bildungsbegriff: „Unser Bildungsbegriff sollte ein menschlicher, aber kein im rein bildungsbürgerlichen Sinne ‚humanistischer‘ sein. Wenn man vom ‚gymnasialen Klientel‘ redet, auch davon, dass die Gymnasien und die Gesamtschulen sich um dieses streiten: Welche Kinder meint man dann? Ist es wieder so, dass man davon ausgeht, dass diese Schüler/innen aus bildungsbürgerlichen Familien kommen, dass zu Hause Zeitung gelesen wird, dass eine Bibliothek existiert und somit die Herkunft weiterhin über den schulischen Erfolg entscheidet? Gymnasiale Bildung müssen die Kinder nicht in die Schule mitbringen, sie sollte das Ergebnis unserer Arbeit sein. (...) Begabung ist hier nicht etwa ein schon vorhandenes gehobenes Vokabular oder im familiären Bildungsurlaub gesammeltes Kulturwissen, sondern vielmehr eine gewisse Neugier, den Dingen auf den Grund zu gehen. Die Kinder, die später erfolgreich sind, sind nicht die, die vermeintlich von der Lehrkraft erwartete Ergebnisse vorweisen wollen, sondern die, die begreifen wollen, sich Inhalte erschließen wollen. Es ist die Bereitschaft, auszuprobieren, divergent zu denken und auf dem Weg dahin, auch einmal zu scheitern. Um in der filmischen Metapher zu bleiben: Lieber ein schiefes Kastanienmännchen, als ein perfekt mit Hilfe der Eltern konstruiertes.“



„Frau Müller muss weg“

Schule und Theater

Veranstaltungen der GEW-Kreisverbände Hannover (2015)

Alltagserfahrungen ist dennoch das Thema, da nun Gewaltausübung von Eltern gegenüber einer Lehrerin erfolgt: Sie wollen die Lehrerin wegen Unfähigkeit als Klassenlehrerin absetzen, da sie den Schulerfolg ihrer Kinder gefährde. Trotz unterschiedlicher Beurteilungen der Kinobesucher/innen in Bezug auf die Kompetenz der Lehrerin war man sich einig, dass hier offensichtlich Eltern so gezeichnet wären, wie Lehrer/innen sie auch kennen würden. Eltern drängen immer mehr ein in Schule und Unterricht und sähen dabei häufig nur das „Wohl“ IHRES Kindes. Es gehe ihnen dabei nicht um Bildung, sondern lediglich um den formalen Erfolg, also um gute Zensuren. Das bedeute, dass Gemeinschaft, Solidarität und sinnvolles Lernen hintanstünden. „Ich habe es tatsächlich wie im Film erlebt, dass Eltern aufeinander losgingen“, sagte eine Lehrerin. Und in diesem Kontext entstand eine Diskussion um den Bildungsbegriff, in der eine junge Gymnasiallehrerin einen modernen Bildungsbegriff prägnant fasste und von einem konservativ-bildungsbürgerlichen abgrenzte (siehe Kasten).

■ Schule im Film.

Prof. Manfred Bönsch:

Die Reihe „Schule im Film“ erlaubte einen neuen Blick auf alte schulpädagogische Probleme: Wie autoritäre Strukturen Schüler zerstören können, wie Schüler Lehrer manipulieren können und wie Eltern belastende Ansprüche stellen! Und das führte zu sehr profunden Gesprächsrunden, die im Spiegel des Films heutige Erziehungswirklichkeit reflektierbar machten. Die Film-inhalte waren plötzlich sehr aktuell und präsent. Das sollte man fortsetzen!



Für GEW-Mitglieder/innen und -Freund/innen wurden zwei Sondervorstellungen angeboten: **„Der Hals der Giraffe“** des Staatsschauspiels Hannover und **„Anne Frank – Eine multimediale Lesung“** des Theaters in der List (Rezensionen in *GEWnews* 3/2014 und 2/2015).

Die Dramaturgin, Lucie Wortmann, und die Darstellerin, Beatrice Frey von **„Der Hals der Giraffe“** luden zu einem Gespräch nach der Vorstellung ein. So furchtbar abstoßend und unnahbar die Lehrerin und ihre Lebensphilosophie auch

durch B. Frey verkörpert wurde, gab es dennoch Wahrheitsmomente, die überlastete und gestresste Lehre/innen kennen. B. Frey und L. Wortmann zeigten sich erstaunt über die Reflexionstiefe der Zuschauer, die sie so in Publikumsgesprächen noch nicht erlebt hätten: „GEW-Zuschauer sind doch etwas Besonderes“. Im Gespräch war unter anderem auf die Selbstschutzelemente und Abwehrmechanismen der Lehrerin eingegangen worden. Somit wurde ein verallgemeinerbares Problem angesprochen, wenngleich niemand der Meinung war, dass es eine solche Lehrerin mit diesen bestialischen Zügen tatsächlich geben könne. Die schauspielerische Leistung B. Freys würdigte man mit hohem Respekt.

Willy Schlüter und Marie-Madeleine Krause, die Darsteller in **„Anne Frank – Eine multimediale Lesung“** berichteten, dass sie im *Theater in der List* besonders auch für Jugendliche Theater machen und dabei auch den Lehrer/innen zuarbeiten wollen. Dies sei offensichtlich mit der Umsetzung von Anne Franks Tagebuch gut gelungen, das zeigten die betroffenen und nachdenklichen Reaktionen der Schüler/innen und die Rückmeldungen der Lehrer/innen. Vorbereitung und Nacharbeit müsse allerdings in den Schulen stattfinden. Nach den Vorstellungen müssten Schüler/innen die Eindrücke erst einmal verarbeiten. Sie fragten eher sachlich, „Warum dürfen sie die Sterne nicht abnehmen?“ oder „Wer hat das Versteck der Gruppe verraten?“. Die Lehrer/innen lobten im Gespräch die



„Anne Frank – Eine szenische Lesung“

gelungene Umsetzung und die herausragenden Leistungen M.-M. Krauses und W. Schlüters; die Balance zwischen der Verdeutlichung der Gewalt und einer Gewaltdarstellung, die durch ihre Unerträglichkeit Abwehr in Bezug auf die Auseinandersetzung erzeugen würde, sei gelungen. Schließlich verwiesen Lehrer/innen auf die Aktualität des Themas, denn in ihrer Wahrnehmung verbanden sich die Bilder der Bühnendarstellung mit Bildern heutiger Flüchtender, die vor Stacheldrahtzäunen stehen.

Werner Fink

Es sei noch einmal darauf hingewiesen: Diese Aufführung für Schüler/innen ist, wenn nachgefragt wird, auch vormittags in Schulen möglich (5 Euro für Schüler/innen; ab 50 bis 150 Schüler/innen).

■ Theater in der List.

Schüler/innen im Gästebuch:

„Schade, dass das Erlebnis jetzt wieder stattfindet, und die ganze Erde wieder leise bleibt.“

„Es war berührend und stark. Interessant zu sehen, wie Anne Frank es empfunden hat.“

■ Theater in der List.

Lehrerin im Gästebuch:

„Ein wichtiges Projekt und in jedem Fall eine Bereicherung.“

Eindrücke vom Sommerfest 2015



Bestes Wetter und gute Stimmung



Susanne Müller, Harald Haupt und Dieter Räger eröffnen das Sommerfest

SOMMERFEST 2016

Immer am letzten Samstag vor den Sommerferien feiert „Deine“ **GEW** das jährliche Sommerfest.

Jetzt schon den 18. Juni 2016 vormerken!

Ab 15 Uhr im Garten des Hauses der Jugend, Maschstraße 22-24 (Nähe Aegi), Hannover



Zirkusvorstellung



Zirkusvorstellung



Kinderfest



Das Weinmobil sorgt für einen ausgelassenen und langen Abend



JubilarInnenerung



Schließzeiten der GEW-Geschäftsstelle in den Weihnachtsferien 2015/2016:
Die Geschäftsstelle bleibt während der Weihnachtsferien (23. Dezember 2015 bis 6. Januar 2016) geschlossen
Euer Geschäftsstellen-Team